

Uhrmacherskunst aus dem Kloster-Postlokal

Seit drei Jahren betreibt Marion Müller in Kappel am Albis ein Atelier für komplizierte Fälle

Marion Müller führt ihr Uhrmacher-Atelier nicht etwa im Vallée de Joux, der Hochburg der Uhrenindustrie, sondern in der ehemaligen Post der Klosteranlage Kappel. Je komplizierter ein Werk, desto mehr freut sie sich über die Herausforderung.

Josua Dürst

«Nein, nein – Sie sind nicht zu spät.» Lächelnd öffnet Marion Müller, die typische schwarze Uhrmacherlupe um den Hals, die Tür zum Atelier: «Die Turmuhr der Kirche Kappel mit ihrem uralten Werk läuft oft nicht genau.» Und sie muss es ja wissen: Uhrmacherin mit Leib und Seele seit ihrer Lehrzeit im IWC-Werk in Schaffhausen. Sie erinnert sich: «Als ich 1981 in die Lehre eintrat, lag die Schweizer Uhrenindustrie am Boden. Kein Tag verging ohne Meldungen von Entlassungen.» Oft sei sie darauf angesprochen worden, ob ihre Berufswahl wirklich die richtige sei. «Doch meine Eltern haben meinen Wunsch immer respektiert.» Das rechnet Müller ihnen hoch an. Sie habe schon immer gerne «geschräubelt» und gebastelt. «Goldschmiedin hätte mich auch gereizt, ich entschied mich dann doch fürs Uhrmachen.» Ganz offensichtlich war es der richtige Entscheid.

Glücksfall Kappel

Ihr beruflicher Weg von Schaffhausen ins ehemalige Postlokal von Kappel am Albis führte über die Omega-Reparaturwerkstatt Gameo, Chronometrie Beyer und Meister-Uhren in Zürich und die Unikat-Abteilung von Gübelin in Luzern, die komplizierte Einzelanfertigungen nach dem Wunsch von Kunden kreierte. Vor drei Jahren erfolgte der Schritt in die Selbständigkeit. Dass sie «Kappel» gefunden hat, bezeichnet die in Zug wohnhafte Uhrmacherin als «Glücksfall». Sie schätze die Ruhe, sie brauche den Blick ins Grüne und hie und da «frische Luft, um durchatmen zu können». Dazu setzt sie sich in den Rosengarten des ehemaligen Zisterzienserklosters mit seinem grossartigen Fernblick. «Die Mönche wussten eben, wo es schön ist», fügt sie an.

In ihrem aufs Modernste ausgestatteten Atelier – hell, luftig, eine Miró-, eine Van-Gogh-Kopie und eine Art Collage aus Uhrenbestandteilen an der



Uhrmacherin Marion Müller montiert für die Firma Ochs und Junior in Kappel am Albis exklusive Uhren.

ANNICK RAMP / NZZ

Wand – finden sich auch alte Werkzeuge, zum Beispiel eine kleine, sicher hundertjährige Drehbank aus Messing mit Handantrieb. «Die Beschaffung von Ersatzteilen ist oft sehr mühsam, für alte Uhren unmöglich. So stelle ich diese selber her, und da brauche ich die alten Werkzeuge – denn die neuen eignen sich nicht für alles», erklärt Müller.

Da liegt ihre Stärke, ihre Passion: im Restaurieren und Reparieren von komplizierten und alten Uhrwerken. Die ehemalige Lehrerin und Prüfungsexpertin an der international renommierten Neuenburger Uhrmacherschule Wostep hat sich darin einen Namen gemacht. Dazu kommen Bau und Montage von heiklen und speziellen Uhrenkomponenten für grosse Manufakturen – zum Beispiel Tourbillons. Als drittes Standbein nennt Müller die Konstruktion neuer Uhrwerke, selbstverständlich am Computer und nicht mehr auf Millimeterpapier wie in der Lehrzeit.

Stolz weist Marion Müller darauf hin, dass sie für die Manufaktur Urban Jürgensen nach deren Plänen und mit

deren Teilen eine Chronometerhemmung in eine Armbanduhr eingebaut hat – eine Weltpremiere. Diese Art Hemmung funktionierte bisher nur in Marinechronometern mit kardanischer Aufhängung (diese hält das Werk auf Schiffen immer in der Waagrechten), nicht aber in einer Armbanduhr, die ständig in Bewegung ist. «Bei solchen Werkteilen geht es wirklich um Tausendstel.» Millimeter, versteht sich. Die ersten derartigen Werke haben soeben das Gütesiegel der COSC, der offiziellen Schweizer Kontrollstelle für Chronometer, und des astronomischen Observatoire de Besançon erhalten. Schliesslich montiert Müller auch die technisch und designmässig revolutionären Uhren der Luzerner Firma Ochs und Junior.

Eine von wenigen

Auf die Frage, wie lange sie derart konzentriert und mit ruhiger Hand arbeiten könne, erklärt Marion Müller: «Bis zu einem gewissen Grad ist es Übung,

Routine und Sicherheit im Umgang mit den Werkzeugen.» Andererseits spiele die Arbeitshaltung eine Rolle. «Wir Uhrmacher halten auf den hohen Arbeitstischen die Ellbogen aufgestützt, und so liegen sie auf einer Ebene mit den Händen und dem Werkstück, was festen Halt gibt.» Ganz wichtig sei Geduld. «Wenn ich mich in ein anspruchsvolles Werkstück wie verbissen habe, gebe ich nicht mehr auf, bis es vollendet ist. Und wenn ich einfach nicht mehr weiterkomme, nehme ich etwas Einfacheres zur Hand – zum Entspannen.» Oder es geht für eine Viertelstunde in den Rosengarten...

Spitzen-Uhrmacherinnen sind doch eher selten, würde man meinen. «Das ist so», bestätigt Müller und fügt lachend an: «Diesseits des Röstigrabens kenne ich jedenfalls keine zweite.» Was sie aber nicht daran hindert, mit Vergnügen einmal in der Woche als Mitglied eines Teams die Glocke der Klosterkirche zu läuten: mit dem Seil und von Hand wie in jenen Jahrhunderten, als man noch viel Zeit hatte.

Lehrling reitet auf Pony zur Arbeit

Pfäffiker gewinnt Wette

jow. · Der 18-jährige Martin Elmer ist am Dienstagmorgen auf einem Pony zur Arbeit geritten, wie «20 Minuten online» gemeldet hat. Der angehende Kunststofftechnologe und sein 12-jähriges Pony «Neisty» legten den Weg vom zürcherischen Pfäffikon zum Arbeitsplatz nach Uster in 60 Minuten zurück. Sie seien durch den Wald geritten und hätten unterwegs keine Probleme gehabt, sagte Elmer zur NZZ. An der Arbeitsstelle angekommen, «parkierte» Elmer sein Tier auf einer Wiese, die er am Vortag mit einem Zaun präpariert und wo er Futter und Wasser placierte hatte. Die ungewöhnliche Idee sei als Wette unter Arbeitskollegen entstanden. «Einer meinte, ich würde mich nie trauen, mit dem Pony zur Arbeit zu reiten», sagte Elmer. Dafür, dass er das Gegenteil bewiesen hat, muss der Kollege ihm ein Skiweekend in Davos finanzieren. Der Lernende, der im kommenden Jahr seine Ausbildung abschliesst, lebt mit drei Ponys auf einem ehemaligen Bauernhof.

Ausverkauf senkt Preisniveau

Geringe Jahreststeuerung in Zürich

üy. · Der Zürcher Index der Konsumentenpreise ist im Juli gegenüber dem Vormonat um 0,3 Prozent gesunken. Den Rückgang begründet das statistische Amt der Stadt Zürich in einer Mitteilung mit dem Ausverkauf von Kleidern und Schuhen. Das Preisniveau der entsprechenden Warengruppe ist um 8,9 Prozent zurückgegangen. Die Angebote im Bereich Freizeit und Kultur wurden im Durchschnitt ebenfalls günstiger, insbesondere dank Pauschalreisen für Badeferien und nach Übersee; ebenso sanken die Preise für Möbel und verschiedene Waren zur Haushaltsführung (-0,9 Prozent). Einen Anstieg des Preisniveaus um 1 Prozent stellen die Statistiker bei Nahrungsmitteln und alkoholfreien Getränken fest: Teurer wurden Gemüsesorten wie Auberginen und Karotten, mehr bezahlen musste man auch für Kartoffeln, Wurstwaren oder Halbhartkäse. Für Eisbergsalat, Pflirsche und Geflügel musste der Konsument hingegen weniger tief in die Tasche greifen. Der Preisrückgang bei den Importgütern um 1,4 Prozent ist ebenfalls vor allem auf günstigere Kleider zurückzuführen. Der Index misst die Preisentwicklung der von Privathaushalten gekauften Waren und beanspruchten Dienstleistungen. Der Warenkorb enthält zwölf unterschiedlich gewichtete Bereiche mit insgesamt rund 1000 Positionen; nicht enthalten sind Ausgaben wie Steuern oder Krankenkassenprämien. Die Jahreststeuerung – gemessen zwischen Juli 2013 und Juli 2012 – betrug in der Stadt Zürich 0,2 Prozent.

Abwärme aus Abfall für frisches Gemüse

Zweites Grossprojekt in Hinwil

sho. · Seit 2009 ziehen die Gebrüder Meier aus Dällikon Gemüse in einem riesigen Gewächshaus in Hinwil, das mit Abwärme aus der Kehrichtverbrennungsanlage Zürcher Oberland (Kezo) beheizt wird (NZZ 25.6.09). Nun springt ein Grosser der Branche auf den Zug auf: Die Beerstecher Gemüsekultur AG mit Sitz in Dübendorf plant ein analoges Projekt. Denn die Kezo hat aus der Stromproduktion überschüssige Abwärme, die ungenutzt an die Umwelt abgegeben wird. Wie die Beerstecher AG und die Gemeinde Hinwil am Montag mitgeteilt haben, ist ein zweites 4 Hektaren grosses Gewächshaus geplant. Für seine konventionelle Beheizung müssten im Jahr etwa 2 Millionen Liter Heizöl verbrannt werden, was dem Verbrauch von 1000 Einfamilienhäusern entspricht. Neben Heizöl kann Treibstoff eingespart werden, weil die Salate, Gurken, Peperoni und Tomaten, die künftig in Hinwil wachsen, sonst importiert würden. Für das Gewächshaus sind Investitionen von 10 Millionen Franken nötig, mit dem Betrieb entstehen 30 Arbeitsplätze. Ab Freitag liegt das Projekt während 60 Tagen öffentlich auf. Im Dezember kommt der Gestaltungsplan vor die Gemeindeversammlung, ab 2015 soll Gemüse geerntet werden.

HANDELSGERICHT

Streiten vor Gericht ist teuer

Kein Ersatz für Anwaltskosten

bos. · Es erstaunt nicht, dass sich in diesem Gerichtsstreit zwischen der Telekommunikationsgesellschaft Sunrise und einer Produzentin von Druckmesstechnik um eine Baubewilligung ziemlich hohe Anwaltskosten angehäuft haben. Sage und schreibe drei zürcherische Instanzen haben sich während sieben Jahren je zwei- beziehungsweise dreimal mit der Sache befassen müssen, und der Ausgang des Verfahrens ist noch immer ungewiss. Unterdessen hat die Druckmesstechnik-Firma ein nächstes Verfahren angestrengt: Sie verklagte Sunrise vor dem Handelsgericht auf Schadenersatz, weil ihr durch die Bemühungen ihres Rechtsvertreters in dem Gerichtsstreit um die Baubewilligung ein Schaden in der Höhe von 186 182 Franken und 20 Rappen entstanden sei.

Irrlauf durch die Instanzen

Sunrise hatte beabsichtigt, im Quartier, in dem das Unternehmen seine Produktion betreibt, eine Mobilfunkantenne zu errichten. Die Stadt Winterthur erteilte die erforderliche Baubewilligung, woraufhin das Druckmesstechnik-Unternehmen die Bewilligung bei der Bauerkurskommission anfocht. Das Unter-

nehmen war der Ansicht, dass die Strahlungsemissionen der Mobilfunkanlage die Herstellung seiner hochsensiblen Druckmesstechnikprodukte beeinträchtigen würden. Es folgte ein richtiggehender Irrlauf durch die Instanzen, da diese unterschiedlicher Ansicht waren und die jeweils unterliegende Partei den Fall weiterzog. Da in der Zwischenzeit neue Rechtsnormen erlassen wurden, gab es zudem einen zweifachen Instanzenzug.

Bis anhin gab es Fälle, in denen das rechtsmissbräuchliche Klagen oder Rekurrieren der einen Partei zu einer Schadenersatzpflicht gegenüber der anderen geführt hat. Neu ist in diesem Fall, dass die Schadenersatzfordernde Partei selbst diejenige war, die gegen eine Baubewilligung rekurriert hatte.

Das Unternehmen machte geltend, Sunrise habe ihm widerrechtlich einen Schaden zugefügt und sei daher, gestützt auf Artikel 41 des Obligationenrechts, schadenersatzpflichtig. Das Unternehmen warf Sunrise unter anderem vor, gegen Treu und Glauben verstossen zu haben, weil durch das Projekt die Funktionsfähigkeit des nachbarschaftlichen Verhältnisses verletzt werde. Zudem habe die Firma Sunrise das Projekt initiiert, obwohl sie gewusst

habe, dass im Jahr 2002 ein ähnliches Projekt des Telekommunikationsunternehmens Orange gescheitert sei.

Jeder Bürger darf sich wehren

Das Handelsgericht führte aus, es sei nicht undenkbar, dass die Führung eines Zivil- oder Verwaltungsverfahrens gegen einen anderen eine Schadenersatzpflicht auslösen könne. Allerdings sei jeder Bürger befugt, für Ansprüche, die er zu besitzen vermeine, den behördlichen Schutz anzurufen. Es zeigten sich keine Anhaltspunkte dafür, dass die Beklagte, indem sie ein Baugesuch für die Mobilfunkantenne eingereicht und an diesem während des bisherigen Instanzenzuges festgehalten habe, widerrechtlich gehandelt haben sollte. Der bisherige Verlauf des Verfahrens habe gezeigt, dass der Standpunkt von Sunrise nicht aussichtslos sei. Immerhin hat das Kommunikationsunternehmen vor Verwaltungsgericht zweimal obsiegt. Das Handelsgericht kommt zum Schluss, dass das Verhalten der Firma Sunrise nicht rechtswidrig war und sie daher nicht schadenersatzpflichtig ist.

Urteil HG120116 vom 6. 6. 13, rechtskräftig.

IN KÜRZE

Europareise mit gefälschten Tickets

üy. · Die Kantonspolizei Zürich hat am Dienstagmorgen im Hauptbahnhof Zürich eine Reisegruppe festgenommen, die mit gefälschten Interrail-Tickets in Europa unterwegs war. Die vier Frauen und vier Männer aus Frankreich im Alter zwischen 18 und 22 Jahren waren im Intercity-Zug Budapest–Wien–Zürich kontrolliert worden. Die Gruppe wurde verhaftet und dem Migrationsamt des Kantons Zürich zugeführt.

Winterthurer Pilzkontrolle im Einsatz

fo. · Die Winterthurer Pilzkontrolleure stehen vom 17. August bis Ende Oktober im Einsatz. Die Kontrollstelle an der Stadthausstrasse 31 ist Montag, Mittwoch und Freitag von 17 bis 17.30 Uhr geöffnet, an den Wochenenden eine Stunde länger. Während des Sammelverbots in den ersten 10 Tagen jedes Monats entfallen die Kontrolltermine.